



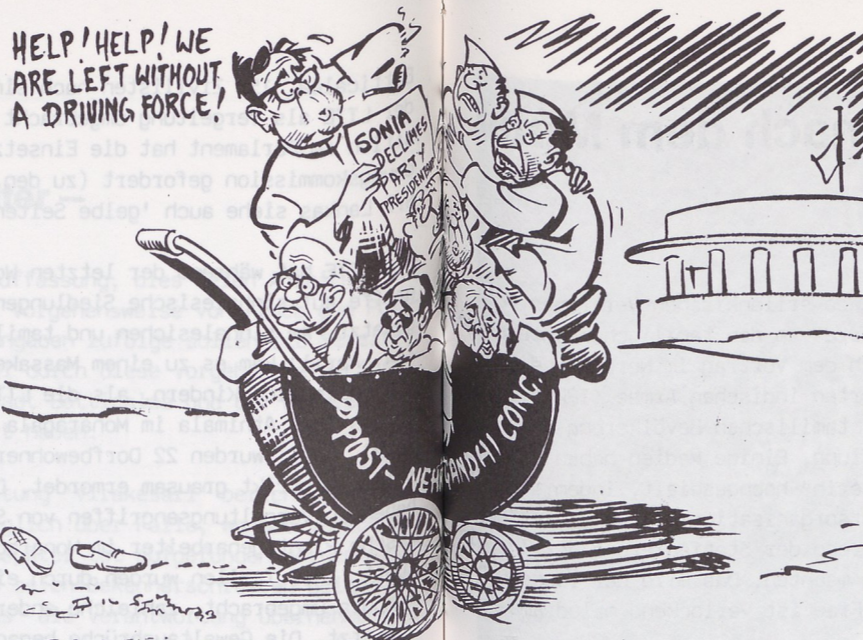
Ende der

Eine Bombe am 21. Mai setzte nicht nur dem Leben des Vorsitzenden der indischen Kongreßpartei Rajiv Gandhi ein Ende, sondern auch der Nehru-Gandhi-Dynastie, die über ein halbes Jahrhundert fast ununterbrochen die Politik auf dem Subkontinent bestimmte. So scheint es zumindest im Moment. Allerdings wird Rajivs Witwe, die gebürtige Italienerin Sonia Gandhi, nach wie vor als eine Kandidatin für das Amt der Ministerpräsidentin gehandelt, sollten die Parlamentswahlen (die nach Redaktionsschluß stattfanden) der Kongreßpartei eine Mehrheit bescheren. In jedem Fall ist der neue, 70-jährige Vorsitzende der Kongreßpartei, P.V. Narasimha Rao, nur als Mann des Übergangs zu sehen. Nachdem Sonia diesen Posten abgelehnt hatte, einigte sich die Spitze der Partei auf Rao. Der ehemalige Außenminister genießt hohes Ansehen und fügt sich noch in die glorreiche Geschichte des 'Congress', dem er sich im Kampf gegen die britischen Kolonialherren 1938 angeschlossen hatte. So birgt Narasimha Rao Kontinuität und Übergang in einer Person, doch ist mit seiner Wahl über das zukünftige Schicksal der Partei noch lange nicht entschieden. Angesichts deren Charakter als quasi institutionalisierte Staatspartei wird ihre Entwicklung für die gesamte indische Politik ausschlaggebend sein.

Die Gandhis und die Nehrus haben in Indien seit 1919, als der Urgroßvater von Rajiv Gandhi (Motilal Nehru) erstmals Kongreßpräsident wurde, die Politik auf dem Subkontinent entscheidend geprägt. Rajivs Großvater Jawaharlal Nehru wurde neben dem 1948 von einem Hindu-Fanatiker erschossenen Mahatma Gandhi, der mit den heutigen Gandhis nicht verwandt ist, zum führenden Vertreter der Unabhängigkeitsbewegung und erster indischer Ministerpräsident. Nach seinem Tod regierte zwar mit Lal Bahadur Shastri ein anderer Kongreßpolitiker von 1964-66, dann trat aber Nehrus Tochter Indira in seine Fußstapfen. Als vermeintlich schwache und manipulierbare Persönlichkeit von der Kongreßführung aufgestellt, sollte sie mit Geschick und Härte die folgenden zwei Jahrzehnte indischer Politik bestimmen. Nach ihrer Ermordung im Oktober 1984 folgte ihr Sohn Rajiv, der Indien ins 21. Jahrhundert katapultieren wollte, aber an seinen eigenen Grundsätzen des effizienten, technokratischen "Saubermannes" scheiterte, und die Parlamentswahlen vor zwei Jahren verlor.

Während sich das wirtschaftliche Dilemma, in das Indien während der vergangenen Jahre geriet, noch aus dem globalen, hoffnungslosen Trend der abgehängten Länder des Südens im Zuge der weltwirtschaftlichen Fehlentwicklung erklären mag, scheiterte Rajiv Gandhi auch an dem selbstinszenierten Image des "Mr. Clean". Sauber blieb er eben nicht, sondern der Korruptionsskandal um einen Waffendeal mit dem schwedischen Rüstungskonzern Bofors wurde mit seinem Namen verbunden. Genausowenig gelang es ihm, den Regierungsstil in Neu-Delhi und die Kongreßpartei zu modernisieren. Die Regierungsgeschäfte liefen an Parlament und selbst am Kabinett vorbei, in der Kongreßpartei hat Rajiv Gandhi weder während seiner Regierungs- noch während seiner Oppositionszeit Wahlen durchführen lassen. Alle Entscheidungen trafen kleine informelle Beraterstäbe, die allein auf ihn ausgerichtet waren. Vermutlich ein Grund, warum der Kongreßpartei ein Neuanfang nun so schwer fällt, und die Parteichefs sogar daran denken, Rajivs 19-jährige Tochter Priyanka zur Präsidentin der Parteiorganisation zu machen - der Name der Dynastie soll bewahrt werden.

Die Nehru-Gandhi-Dynastie hat nicht nur die Kongreßpartei, sondern die gesamte politische Szene Indiens geprägt. Die meisten der führenden Oppositionspolitiker - etwa die beiden letzten Ministerpräsidenten V.P. Singh und Chandra Shekhar - entstammen ihr, die beiden kommunistischen Parteien haben sich an der Haltung zur Kongreßpartei lange zerstritten,



oben: aus 'Times of India', 5.91, unten: Wahlkampf-anzeige der 'Congress-Partei', 1991

Nehru-Dynastie

aber deren politischen Stil weitgehend übernommen. Hiervon abgeschreckt, haben sich die vielfältigen Basisbewegungen, die sich in Indien in den Bereichen ländlicher Entwicklung, Ureinwohner, ökologie oder Frauen seit den 70-er Jahren gebildet haben, bewußt unabhängig von den politischen Parteien auf dem Subkontinent entwickelt. Das hat ihnen zwar einen hohen Grad an Autonomie verschafft, aber den Einfluß auf das parlamentarische System gering gelassen.

Die Nehru-Gandhi-Ära hat dem Subkontinent aber zumindest eine "Wahl-Dynastie" beschert. Die Herrschaft der Gandhi-Familie wurde immer wieder von den indischen WählerInnen bestätigt - oder sie wurde auch abgewählt, nach Indiras Notstandsregime und nach den von Rajivs technokratischer Modernisierungspolitik enttäuschten Hoffnungen. Gerade Indiras Erfahrungen mögen dazu beigetragen haben, daß Indien als einziges Land der Region keine langdauernde diktatorische Phase erleiden mußte. Dazu beigetragen hat gleichfalls eine lange demokratische Tradition, die in einer bemerkenswert freien Presse und Justiz, einer politisch abstinenten Armee und einer Vielzahl an Basisbewegungen zum Ausdruck kommt. Eine Erneuerung der parteipolitischen Kultur hat sich daraus aber nicht ergeben, Beziehungen und materielle Macht bestimmen hier nach wie vor den Kurs. Viele InderInnen haben sich in den vergangenen Jahren frustriert von der traditionellen Politik abgewandt, haben in mehreren Bundesstaaten regionalen Parteien zur Macht verholfen, sich in den Basisbewegungen engagiert oder haben sich für eine der verschiedenen Facetten des politisch-religiösen Fundamentalismus entschieden. Klarster Ausdruck dessen ist der gewachsene Einfluß der 'Bharata Janatha Party' (BJP).

Die faschistoiden hinduistischen Kaderorganisationen, die hinter der BJP stehen, haben in Indien eine lange Tradition. Doch erst die Instrumentalisierung religiöser Gefühle - mal aus wahltaktischen Gründen für die Moslems oder die Hindus, mal in sozialen Konflikten gegen die Kastenlosen, fast immer gegen rebellische Bundesstaaten - für eigene politische Zwecke unter Indira und Rajiv Gandhi hat ihnen eine offenbar breite Wählerbasis geschaffen. Die 80-er Jahre waren aufgrund dieser Politik auf dem Subkontinent von blutigen Auseinandersetzungen bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Situationen in den Randstaaten bestimmt. Den größten politischen Gewinn daraus erzielte die BJP, die mit der Propagierung einer starken Hindu-Nation - nach außen gegen den moslemischen Nachbarn Pakistan, nach innen gegen alle Minderheiten - angesichts des politischen und wirtschaftlichen Desasters auf dem Subkontinent ein griffiges Identifikationsangebot geschaffen hat.

Die BJP verfolgt bewußt eine Strategie der Polarisierung der indischen Gesellschaft und Politik. Um die Zerfaserung des indischen Staates zu vermeiden, plädieren viele in Indien für ein Präsidialsystem, das, da weniger von den erwarteten unklaren Mehrheitsverhältnissen im Parlament abhängig, Stabilität verschaffen soll. Ohne langfristig angelegte, an Inhalten und nicht an Personen orientierte Politik, wird Indien keine Stabilität erlangen. Das Ende der Nehru-Gandhi-Dynastie kann hierzu eine Chance bieten, kann aber auch die Kongreßpartei in sich bekämpfende Fraktionen zerfallen lassen. Daß in diesem, vielleicht entscheidenden Moment - dem Ende der Nach-Kolonialzeit Indiens gewissermaßen - der 'Congress' keine Akzente einer parteiinternen "Perestroika" zu setzen in der Lage scheint, stimmt wenig optimistisch. Wichtig wird überdies sein, wie flexibel die neue Regierung mit den Resultaten der im Juni gleichfalls durchgeführten Wahlen in den seit langem unruhigen Bundesstaaten Assam und Punjab verfahren wird, sollten die dortigen Mehrheitsverhältnisse nicht denen in Neu-Delhi entsprechen.

Frank Braßel

Chacha, Have you found a job?

ONLY A STABLE GOVERNMENT CAN ENSURE 100 MILLION NEW JOBS BEFORE THE YEAR 2000

VOTE STABILITY VOTE CONGRESS (I)